

Covington.

Die Covington Office für das Cincinnati Volksblatt befindet sich in dem Gebäude der Peoples Savings Bank & Trust Co., 7 West 6. Straße.

Cherrington an die Großgeschworenen überwiegen.

Der Humanitätsbeamte Cherrington wurde unter der Anklage der Unterschlagung des Großgeschworenen überwiesen.

Zugegeben, daß der Humanitätsbeamte Cherrington seine Bücher in eigenhändiger Weise führte; es scheint aber auch, daß ein beträchtlicher Teil von Arbeit damit vernichtet ist.

Ein Anabe von ungefähr zwölf Jahren kam in den Laden von W. J. Wilson, 619 York Straße, und nahm eine Handvoll Geld aus der Kasse.

Countyrichter Volk war gestern nicht wenig erstaunt, als Amaltd Schadelord von Bellevue gestern Morgen in seine Office kam und Verhaftung verlangte.

zu erlangen. Diese Leute stoßen auf allerlei Schwierigkeiten. Unter anderem kamen sie in ein Haus und als sie nach ihrem Begehren gefragt wurden, sagte einer der Männer: „Wir wollen sehen, ob wir Unterschriften für eine Local Option Wahl erhalten können.“

Ein Anabe von ungefähr zwölf Jahren kam in den Laden von W. J. Wilson, 619 York Straße, und nahm eine Handvoll Geld aus der Kasse.

Unter Agent in Hamilton ist Herr Edward Brand, 449 Süd Hüfte Straße, Bell Tel. 476 N., Home Phone 1631 N.

Die Riffe, welche gestern Morgen zur frühen Stunde aus dem Frachtshaus der S. & D. Bahn, von zwei Männern mit einem Wagen abgeholt wurde, enthielt 5000 Kisten Cigaretten, welche für die hiesige Cigarrenhändler Grubler Denfuss bestimmt waren.

James Elmer Jewell, 24, und Kathleen Ethel Upton 21, beide von Middletown, erlangten einen Heirathschein.

Frau Katherine Schuff, die Schwester des verstorbenen Abram Miller, starb in Newark, Ind., und die Leiche wird zur Beerdigung im Greenwood Friedhof heute eintreffen.

Mary Smith hat Alfonso Smith wegen Vernachlässigung und Mißhandlung auf Scheidung verklagt und verlangt das Recht ihren Mädchennamen, Mary Ashton wieder führen zu dürfen.

Emma R. Anneh, die Gattin von Green S. Anneh starb gestern Morgen in ihrer Wohnnua, No. 1204 Ubesnut Straße, im Alter von 38 Jahren an Schwäche.

Wm. F. Dressing, welcher seit längerem Jahren in der Mosler'schen Geldschrankfabrik beschäftigt war, starb vorletzige Nacht im Alter von 24 Jahren in seiner Wohnnua, No. 302 Schule Avenue an der Auszehrung.

Report.

Die Newport Office für das Cincinnati Volksblatt befindet sich in No. 339 York Straße, gegenüber dem Courthouse, wofürst Menikoffen, Anzeigen u. l. w. bis 10 Uhr 45 Minuten Abends entgegenkommen werden. Telefon South 2401.

Cherlaubnißschein: Clarence Collins, 21, und Mae Buchanan, 21, beide von Midland, O.; Joseph Goldberg und Katharine Josephina Mayer, bei der von hier.

Bestimmte Veränderungen: Marcus Melchiorowich und Frau an Christophor G. Morrison, Lot, 83 1/2 Ingalis Park, 40 bei 60 Fuß an Grand Ave.; John Sweeney an M. und M. Ware, Lot 129 im Originalplan von Newport, 62 Fuß von der südwestlichen Ecke von 2. und Saratoga Str. E. l.

Frau Edward Berry, Matrone der Kinderbewahranstalt, gab den Kindern gestern einen Feiertag mit einem Ausflug nach Nelsons Place. Die 24 Kinder, alle einseitlich gekleidet, marschierten nach dem Offense. Bewohner der Markthaus entlang hatten kleine Gelbdröckel donirt, wofür die Kinder Eiscräm und andere Süßigkeiten gekauft wurden.

Unter den Auspizien der Damenliga gehen gegenwärtig mehrere Kommittees herum und sammeln Unterschriften, um eine Abstimmung über Local Option in Campbell County zu erlangen.

ein Logenbuch und eine Versicherungspolice beschloß. Er war Gast im Hotel Howard war aber für die Mittwoch Nacht bei einem Briandenten, Vernon Bostind, No. 416 Nord 3. Straße, wo er seine Kleider in der Nähe eines offen stehenden Fensters an einem Stuhl beim Zubettegehen hing. Ein Eindrehler sah das offenstehende Fenster und entwendete die Kleider mit den andern Wertgegenständen in den Taschen des Kleiderbüchses.

Michael Bocano, ein bei der S. & D. Bahn beschäftigter Tagelöhner, wurde gestern als er auf dem Bahndamm in der Nähe der Heilmann'schen Farm arbeitete, von dem westlich fahrenden Schnellzug No. 38 überfahren und auf der Stelle getödtet.

Lokal-Bericht

Er protestiert.

Steuerkommissar Doran verlangt Reduktion der städtischen Steuertrate.

Steuerkommissar Charles L. M. Doran hat sich gemüthigt gegeben, einen längeren Brief an Bürgermeister Spiegel zu schreiben, in welchem er verlangt, daß die Budgetkommission die städtische Steuertrate für das kommende Jahr reduziere.

Bekanntlich ist das Duplikat für das kommende Jahr um etwa \$40,000,000 erhöht worden, weil es der Steuerkommission gelungen ist eine Anzahl Drückberger zur Bezahlung von Steuern heranzubringen und auch die Besteuerung von Personalien in weit ausgedehnterem Maße als bisher herbeizuführen.

Herr Doran will nun, daß diese Erhöhung des Duplikats dazu benutzt werde um die Steuertrate herabzusetzen und nicht etwa um Verbindlichkeiten früherer Jahre zu machen.

Schließlich äbt Doran in seinem Brief zu, daß die Steuerkommission eigentlich mit Bezug auf die Festlegung der Steuertrate nichts zu sagen hätte, aber er droht, daß er trotzdem alle legalen Mittel in Anwendung bringen werde, um eine Erhöhung der Steuertrate zu hintertreiben.

Bürgermeister Spiegel hat den Brief in sehr lakonischer Weise beantwortet und Herr Doran postwendend mitgeteilt, daß sein Schreiben zur Kenntnis der Budgetkommission gebracht werden würde, sobald die Kommission in Sitzung tritt.

Der Drang nach Raub.

Frau Louise Molioue von No. 916 Clark Straße, ein niedliches Frauchen, erschien gestern im Detektiv-Quartier, um das Verschwinden ihres 26 Jahre alten Gatten zu melden.

John Frank Molioue heißt der Verschwindende, welcher vor vier Jahren, nachdem er mit einem ehrenhaften Entlassungsschein aus dem Marine- und leichten Fußes sein volles Schicksal verließ, um mit seinem „Sweetheart“ Louise in den Hafen der Ehe zu segeln. Die Jahre verfloßen in glücklicher Harmonie und der Ehe sind zwei Kinder entsprossen, ein Anabe im Alter von 3 Jahren und ein Töchterchen, 1 Jahr alt. Reizende Puffelchen. In dieses Eheglück tönten die Kriegstrompeten des Mexikaner'schen Krieges. Schicksallich auf Schicksal verließ den heimathlichen Hafen, nach dem Vater Krieg zu segeln und die Fahne der Vereinigten Staaten vor weiteren Weidungen zu schwingen.

John Frank Molioue, welcher auch ein stielte Uniform der blauen Jungen getragen hatte, wurde vom Kriegsfieber erfaßt. Am Montag, den 13. Juli verstarb John aus seiner stillen Klaus, um sich zur Arbeit zu begeben. Mit ihm war auch sein Entlassungsschein aus der Marine verschwinden, welchen er als das kostlichste Gut bewahrte. Frau Molioue, welche starr auf die Unterföhung ihres Mannes angewiesen ist, nimmt an, daß ihr John wieder in die Reihen der Matrosen eingetreten ist und ersuchte die Polizei, den Aufenthalt des Verschwindenden zu ermitteln.

Erhalten Schmerzensgeld.

Die Industrial Kommission hat auf Grund der Bestimmungen des Arbeiter-Entschädigungsgesetzes in der mit dem 18. Juli zu Ende gegangenen Woche den folgenden Personen Entschädigungen für von ihnen erlittene Verletzungen ausbezahlt:

R. A. Meners, 5008 Main Ave., Norwood, \$385.20; Arthur Snoblen, 1109 West Ade Straße, \$303.45; Arthur Strand, Cleves, O., \$105.68; Van Court, 2245 Bud Straße, \$83.30; Henry Blaagenburg, 534 Craig Ave., Covington, \$112; Thomas A. Lofius, 3113 West Ade Straße, \$57.82; August Parbringer, Strut Straße, Covington, \$41.13; Joseph Kachewin, Compton Road, \$55.32; George A. Martin, 839 El Dorado Straße, \$52.65; Giovanni Corbano, 2313 May Straße, \$43.13; Benjamin Kanle, 114 Tompkins Straße, Elmwood Place, \$41.13; Bernaden Kaiser, Maderia, Ohio, \$22.78.

Kosten der Frauensillette.

Nützlich erschien im Verlage von Gessler & Co. unter dem Titel „Die elegante Frau“ ein Damenrezeivier, in welchem die Verfasserin, Frau Margarete von Suttner recht spannend von den Bedürfnissen, Eitelkeiten und Thorheiten der modernen Modedame zu sprechen weiß.

Selten ist über eine Reihe von Nichtigkeiten mit so viel Verstand und Witz geschrieben worden, wie die Trägerin dieses berühmten österreichischen Namens es that. Allerdings ist das Buch eigentlich kein Damenrezeivier. Man würde es besser ein „Erbauungs- und Trostbüchlein für Jungfrauen und solche, die es bleiben wollen“ nennen. Denn hier sind nicht nur mit einer ganz unvorstellbaren Gewandtheit und Verfaßtheit der Sittlichkeit und des Lebensganges alle Faktoren ausgeführt, aus denen sich das Summum „elegante Dame“ zusammensetzt, sondern es steht auch gleich dabei, was sie kosten ...

So hat die Verfasserin in einem Pariser Hause den Beschrieb erhalten, daß eine Frau, die elegant, aber sehr einfach ist, mit 15,000 Francs jährlich ihren Bedarf an Kleidern und Wäsche decken könne. Zur Erhaltung eines Fonds an eleganter Leibwäsche bedürfte es, wie es heißt, ungefähr der Summe von 2000 Francs. Betrachten wir uns die Preise der einzelnen Stücke genau, die Anwohnschaft auf wahre Eleganz machen dürfen, also nur Handtücher, echte Spitzen und Handkerchiefe gelten lassen, so scheint diese Summe, obwohl die niedrigeren in dem genannten Hause in Betracht kommenden Preise angeführt sind, als zu niedrig gegriffen. Nämlich:

- 12 Taghemden a 40 Frs. 480 Francs
6 Nachthemden a 75 Frs. 450 "
12 Paar Hemtleider a 50 " 600 "
2 Säubchen a 60 Francs 120 "
6 Unterhosen a 30 Frs. 180 "
2 „Cade Corsets jupons a 60 Francs „ 120 "
2 Corsets a 80 Francs „ 160 "

Summa 2110 Francs
Nun besichtigt die Verfasserin, was auch der auf diesem Gebiete milder Beobachter gern glauben wird, daß die Stückzahl eigentlich zu gering sei. Da aber die ausgenommene Summe erschöpft ist, bleibt schon nichts anderes übrig, als von der wahren abgebenen Eleganz der Handarbeit abzugeben und einen Teil der erforderlichen Gegenstände in niedrigerer Preisklasse aufzusuchen. Zu demselben Resultat gelangt die Verfasserin bezüglich der Kleider und Mäntel, zu deren Ausstattung ungefähr 13,000 Francs zur Verfügung stehen. Denn sie gibt folgende Durchschnittspreise an:

- 3 Trauertröckel a 400 Francs 1200 Francs
3 „Robes habillées“ a 600 Francs „ 1800 "
3 Abendkleider a 750 Fr. 2250 "
2 Abendmäntel a 800Fr. 1600 "
1 Pelzcape a 500 Fr. 500 "
1 Muff a 500 Francs „ 500 "
3 Lingerieblusen a 140 Francs „ 420 "
3 Seiden- oder Chiffonblusen a 180 Francs 480 "
2 „Robes d'interieur“ a 350 Francs „ 700 "
1 „Zea Gown“ a 500 Francs „ 500 "
1 Peignoir a 350 Fr. 350 "

Summa 10,300 Francs
Die disponibele Summe ist fast erschöpft, und doch fehlt noch so vieles, was die elegante Frau „bringen“ braucht: ein Pelzmantel, ein Sportkostüm, ein Reitkleid, ein Automantel. Wir sehen also vor der ernüchternden Thatsache, daß mit dem Budget von 15,000 Francs nur die Hälfte der Gegenstände in Auktions erhen Panges bestellt werden kann, und wenden uns mit Bangen dem Kapitel „Hüte“ zu.

- 4 Trauertröckel a 150 Fr. 600 Francs
1 Reiberhut a 400 Fr. 400 "
1 Reiberhut a 500 Fr. 500 "

Summa 1500 Francs
Fügt man nun noch 3500 Francs für Fuß- und Handbesteckung, Schleier, Blumen, Parfümerien usw. hinzu, so erhält man die runde Summe von 20,000 Francs, für eine, wenn man so sagen darf, beschiedene, elegante Frau.

Natürlich sind aber die Gesetze der Eleganz, selbst wenn man darunter nur die Einhaltung äußerlicher Formeln versteht, und von jenem „Je ne sais quoi“ abliest, das erst gewissermaßen aus dem inneren Menschen heraus den wahren Eindruck der Vornehmheit ganz erfüllt — selbst dann also sind natürlich noch nicht alle Gesetze der Eleganz ganz befolgt, wenn sich die Dame auch völlig „up to date“ anzieht. Jede Mode verlangt auch einen für ihre Erfordernisse präparierten Körper, oder vielleit wädh die Mode erst aus den momentanen Schönheitsbegriffen heraus, welche die Menschheit gerade vom weiblichen Körper hat. Gott sei Dank sind wir heute endlich so weit, daß uns Wespentailen ebenso entsetzlich erscheinen wie überlappige Rundungen. Auch der Körper der Frau muß heute sportlich trainirt sein, schlank und geschmeidig. Jene

Fräule, welche die Dauglichkeit zu jedem Sport zu garantiren scheint, muß von der Frau ausströmen. Eine Frau, der man es nicht schon an ihrer Art zu geben antant, daß sie tanzen, turnen, Ski fahren, reiten, fechten, Tennis spielen und noch einiges andere kann, wird, und sei ihr Toilettenbudget noch so hoch, nie absolut elegant sein. Das ist das große, schöne moderne Trostwort für alle jungen, hübschen, wirklich fetzen Frauen, denen die Zwanzigtausend im Jahr nicht zur Verfügung stehen. Sie besitzen doch einen viel größeren Theil der wahren Eleganz, als man sich mit diesem Kauf von Geldes kaufen kann, wenn man — um von noch ärgeren, körperlichen oder geistigen Gebrechen ganz abgesehen — faul und ungesund oder gar fett ist.

Darum muß auch jede Frau ihre eigene, ganz persönliche Eleganz haben. Denn es thront nirgends ein Gott, der die Mode macht. Man könnte vielleit, meint Margarete v. Suttner, den Einwand erheben, die Moden sämen aus Paris, also der oberste Gesichtspunkt, der über diese Dinge zu Rathe silt, in der „Mue de la Paiz“ und den angrenzenden Straßen tog. Darauf ist zu erwidern: Die Modelle, die diese oberste Instanz herausgibt, die sich nicht aus einigen wenigen Händen zusammenfetzt; sondern aus Hunderten, sind in ihrer Originalform nur für eine beschränkte Anzahl von Frauen gedacht und als Grundriß für die Moden der Allgemoinheit, auf dem jedes Land die ihm zueignendsten Modelle aufbaut. — Bemertenswerth nun ist es, wie sehr sich die Verschiedenheit dieser Modelle — der feinsten und der allgemoinen — im Laufe der letzten Jahre accentuirt hat. Obwohl es nun im allgemeinen nichts taugt, in Modefragen Horstöpfe zu stellen, so kann man doch wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß sich diese Verschiedenheiten noch weiter verhärtet werden. Wenn Mode, Geschmack, Raffinement usw. sind in einem Stadium der Evolution begriffen, während andererseits die Zahl jener Frauen ständig wächst, die im Erwerbleben stehen und dabei doch praktisch, aber gut und modern gekleidet sein wollen. Diese Thatsache allein genügt genügen, nicht nur zur Nothwendigkeit großer Vielgestaltigkeit der Mode zu führen, sondern dazu, daß sozusagen jede gleichberechtigte, aber doch nicht gleichartige Moden nebeneinander bestehen — eine Luxusmode und eine praktische.

Die Zeitung des Jaren.

Das russische Riesenreich ist gewiß für einen Herrscher schwer zu übersehen, und es bedürfte eines ausgeübten und gutgegernechten Dienstes, um dem Jaren auch nur die notwendigsten Informationen darzubieten. Davon ist aber keine Rede. In einem interessanten, auf eigenen Anschauungen und Studien beruhenden Buch „Der Jar und seine Juten“, das demnächst im Verlag von Karl Curtius in Berlin erscheint, wirt Kurt Kram und übersehende Streiflichter auf die bisher so wenig bekannte Art, wie der Jar unterrichtet wird, oder vielmehr nicht unterrichtet wird. Auf seinen Reisen durch sein ungeheures Reich gerath er nicht so seinem Volk und von seinem Land. „Der Jar sieht aus eigenen Augen fast nur Kossaken, Kosaken, Militäre, Kopen und ab und zu eine von der Polizei sorgfältig durchgesehene, jubelnde Menge, die aber nicht selten so klein ist — denn die Polizei ist einer größeren Menge oft nicht fähig —, daß es sogar dem Jaren ausfällt.“ Und wenn er von Petersburg zu seiner Sommerresidenz nach Nalta in der Krain fährt, rund 2500 Kilometer von Norden nach Süden durch sein Reich, „was sieht der Jar, wenn er zum Reiter des Juges wirklich einmal hinausblickt? Alle Wege weit den Rücken eines Soldaten. Und wenn er auf der anderen Seite des Juges hinausblickt? Alle Wege weit daselbe. Denn die ganze Straße von Petersburg bis Nalta ist militärisch besetzt.“ Es bleibt also als Hauptquelle für alle Informationen des Jaren nur die Zeitung des Jaren übrig, die sog. „Jarki Wostok“, ein handdrückliches hergestelltes Blatt, das alle Tage über wenn in diesem Zeitraum nicht ein auger Mißverhältnißes passiert, alle zwei Wochen dem Beherrscher oder Reußen vom Winter des Jaren überreicht wird. Die Nachrichten dieser Zeitung, die nur in einem Exemplar existirt, werden ausschließlich von der Polizei geliefert; ihrer Vektüre widmet sich der Monarch mit besonderem Eifer, denn der Rand dieser Blätter ist stets angefüllt mit seinen Bemerkungen und mit denen des diensttuenden Generaladjutanten. Woher weiß man aber etwas von dieser Privatzeitung, die natürlich streng geheim gehalten wird? Nun, jedes Vierteljahrstade sind vor einiger Zeit aus Jarstake Ende gestohlen worden, wahrscheinlich von einem Freund der Revolutionäre, denn diese haben ein besonderes Interesse an der Zeitung, weil darin eine ganze Anzahl von Geheimagenten und Voovalateuren der Polizei mit Namen genannt werden. Die beiden Bände fanden sofort einen bibliophilen Liebhaber, einen Amerikaner, der die Seitenblätter nach der neuen Welt mitnahm, wo sie sich jetzt wahrscheinlich in der Bibliothek

thet des verstorbenen Pierpont Morgan befindet. Der Verkauf ging außerordentlich rasch vor sich; trotzdem ist der erste Band gebriat worden, und zwar von dem bekannten früheren Angestellten der russischen Volkzeitung, der da sWätslein 1900 in russischer Sprache herausgab. Es gehört jedoch zu den schwer zugänglichen Maritäten, und nur durch einen glücklichen Zufall konnte es sich in diese Zeitung des Jaren? Darf man aus der mir vorliegenden Publikation, die das erste Vierteljahr der Zeitung von Jahre 1897 umfasst, eine Folgerung ziehen, so muß man sagen, daß sie sich offenbar in der Hauptfache mit Nachrichten über Hausverordnungen, Ausweisungen, Deportationen, Raub und Mord befaßt. Das, was in anderen Zeitungen etwa unter der Rubrik „Vermischtes“ erscheint, macht hier den Hauptinhalt der ganzen Zeitung aus. Eine aberaus monotone, ungemöhnlich dürftige Keltüre, die den Unbeliebten schon nach wenigen Seiten fürchterbar langweilt.“ Kram greift nur heraus, was der Jar aus diesen Informationen von Tolstoi erfuhr. Zwei Mal ist von ihm die Rede, und zwar in den Nachrichten, die vom 10. Januar bis zum 7. Februar 1897 reichen. Es handelt sich um die Propaganda der Anhänger Tolstois für die Duoborzen. Anfolge eines Kururses liefen für diese religiöse Sekte größere Geldbeträge ein, die nach einem Wunsche des Grafen Tolstoi in einer Moskauer Bank deponirt wurden. Das Geld soll Tolstois Tochter Tatjana den Duoborzen übergeben. Außerdem sollen einige Anhänger Tolstois mit den Duoborzen in nähere Verbindung treten.“ Die weiteren Mittheilungen beschäftigen sich damit mit diesen Anhängern, in deren Klaffen polizeiliche Durchsuchungen stattfinden und die unter Polizeiaufsicht gestellt werden. Auf eigenartige Weise wird auch der Jar über ein Programm in Szola unterrichtet, dessen Ursache nach Ansicht der Polizei in einer Riege zu suchen ist, die einem jüdischen Fuhrmann gehörte; sie stieß ein kleines Roth mit Serinaeu um, das ein Baueru gehörte, und dadurch kam es nach dieser Darstellung zu den furchtbaren Unrathen und Mordthaten, die nun folgten.

Wüthender Wilderbo gen. Das Radweib. Zwischen dem Gerenne der Melnerinnen zwischen dem Auf- und Abtragen der Schüsseln und Geschläre, in dem Geruch von vertropftem Bier und dem anregenden Duft gebräunter Meißelmilch ist es geblieben in seinem Wädelplatz beim Weiler. Sein Handelstriebe raset für wenige Augenblicke, und die alten Weiber rüben aus. Der gebogene Rücken lehnt an die Wand, und die Jungsgeheuer stößt sich die gewohnte Wohlthat eines erfrischenden Schälendes aus der Waß. Mäglich kommt wieder Leben in die alten Glieder. Das Radweib hat ein Auge dafür, wer ihrer Geben bedarf und wo sie Erfolg hat. Sie treibt den Kopf unter Arm und steilt sich an einen Tisch. Sie bringt dem Radfahrenden den Kopf unter die Nase. Frisches Grün riedt da heraus, und aus dem feuchten Raub schimmern fauler die wohlgerathenen Nadi und leuchten in frühlichem Roth die Bündel Radweib. Sie verliert die Kunst der Verführung, die Nadi-Alte, wie alle ihres Geschlechts. Und gleich langen ein paar Hände in den Storb nach dem dicken Nadi, der sich drall und fett wie eine helleibte Dame in die schwelenden Polster des Grüns schmiegt. Die Alte lächelt verstimmt; sie weiß, daß der Schein trügt und die dicken Nadi selten diebstehlen sind. Aber sie lezt den Nadihändler an; das heißt, sie laßt den gewählten Nadi an seinem grünen Schopf, stützt ihn den dünnen Schwanz und legt das profundenbarige Gewinde des Schneiders auf die Schnittfläche. Und nun fährt die Hand wie auf einem Karussell um den Nadihändler, während das Messer einen endlosen Spiralschnitt macht. Wie ein Bauerhändler bringt das Radweib diese schwierige Operation zuwege, und taumelnd betrachtet der Fremde das Radweib, das ihm auf den Zeltler gelegt wird. Mit Salz wird die wohlklimmende Würzliche einseigt und wartet ihres ernen Schälens. Des Radweib's Thätigkeit erschöpft sich jedenfalls mit diesem letzten Akt. Und mit einem „Bergett Gott!“ für den Trinfeldhändler hupelt es weiter. Wer sich seiner besondere Sympathie errent, den bereit zu geben bei der so wichtigen Wahl. Es hat immer ein paar besondere Qualitätsobjekte unter dem Grün versteckt für die Günstlinge. Denn bei aller Sympathie für die Trinfeldhändler oder gar Belüner der Stiefeln ist das Radweib lokalpatriotisch bis in die Markung, und es denkt auch wie alle Wüthender, daß für so einen windigen Berliner ein halbjähriger Nadi eben so gut ist, und wieder stößt das Radweib veranlaßt nach seiner Eroberungsfahrt in geschützten Winkel. Es schimmelt und fangert mit den knochen Händen an der Tafel herum, in der sich die Wüthender und Belüner häufen. Das Radweib hat dochstafion. Die Fremden wandern hinaus und herein, und in der rauhigen Bierhalle ist kaum ein Stuhl leer. Wer aber von draußen aus dem Reich nach Wüthender kommt,

Farmer's Frau zu krank zum arbeiten

Schwach und nervenleidend, wurde sie wieder gesund gemacht durch Lydia E. Pintham's Vegetable Compound.



Wann Sie den leichten Zweifel haben, daß Ihnen Lydia E. Pintham's Vegetable Compound helfen könnte, schreiben Sie an die Lydia E. Pintham Medicine Co. (vertraulich), Lynn, Mass., um Rath. Ihr Schreiben wird von einer Frau geöffnet, gelesen und beantwortet und streng vertraulich behandelt werden.

Will seinen Nadi vergeben, ob er nun schmedt oder nicht. Der Nadi gehört zu Panama, wie die Pinatofel und die Tanager, wie die Zar und das Marz, nilianneum. Und ein richtiger Reiferer verjährt nichts davon. Also hat das Radweib allen Grund, vergnügt zu sein; denn die Gindemischen sind fröhlich und zahlen ein hümel wenig, und an ein Trinfeld denken die fiden gar nicht. Aber dafür sind's halt auch Wüthender.

Dispensirliche Salzburger in Salzburg. Nicht alltägliche „Gäste“ weilten vor einigen Wochen im Salzburger Lande. Am Jahre 1792 verließen 32,000 salzburgerische Bauern und Bürger, die von ihrem ewangelischen Glauben nicht laßen wollten, ihre Salzburger Heimath, in der sie der Glaubensfeier ihres Landesherren, des Erzbischofs Firmian, nicht mehr dulden wollten. Nach mannigfachen Verdrüben kam der größte Theil dieser Vertriebenen schließlich nach Ditreußen, wo ihnen König Friedrich Wilhelm I. eine neue Heimath bot. Sie wurden in Ostpreußen, in der Gumbinner Gegend, dann in Darkehmen, Memel, Litth, Anterburg, Golbap, Stalkupönen, Wittallen und Schirmwind angeiedelt. Besonders in Gumbinner wurde die Liebe zur alten Heimath gepflegt, dort existirt heute noch ein sehr pittr thätiger Salzburger Verein, eine Salzburger Kirche und ein Salzburger Spital. Die ostpreussischen Salzburger haben nun neuer beschloßen, die Heimath ihrer Vorfahren, welche diese vor fast zwei Jahrhunderten unter so vielem Jammer verlassen haben, zu befeuden; viele der Salzburger Familien im Norden haben ja sogar trotz der jahrhundertlangen Trennung mit hier zurückgebliebenen Verwandten Beziehungen erhalten, kurz, der Verhältnisspunde gab es genug! Am Montag, 29. Juni, sind nun 244 Nachkommen der emigriren Salzburger Vertriebenen in Salzburg angekommen. Sie wurden schon am Bahnhofe freundlich von ewangelischen Presbiterium, den ewangelischen Vereinen und der „Salzburger Landesbund“ empfangen. Am 30. Juni Vormittags fand in der ewangelischen Kirche eine festliche Begrüßung statt, bei der Superintendent Hoch aus Gumbinner und der Salzburger ewangelische Pfarrer Aufhäuser die Gäste willkommen hießen, während Superintendent Reibter aus Anterburg die Begrüßung hielt. Dann fand eine feierliche Begrüßung durch die Stadtvorstände statt, bei der u. a. Bürgermeister Ott die Gäste herzlich willkommen hieß. Am 2. Juli, führten die Reisenden nach Golling, St. Johann i. P. und Schwarzach; besonders letzterer Ort bietet ihnen viele Erinnerungen, nicht doch dort noch heute der Tisch, darauf die ewangelischen Bauern Salz geschickt haben. (Am 7. August 1721 setzten sich im Gollinghause in Schwarzach 300 Männer zusammen, tauchten die Finger im Salz und legten das Gelöbniß der Treue ab.) Weitere Auszüge hatten Golling und Verdrüben zum Ziel. Am 8. Juli erfolgte die Heimreise nach Ostpreußen.

Ihr erster Gedante. Sie: Dies nur diese prächtige Gumbinneresse. Wann! Die hat dem Verfasser sicher so viel eingebracht, daß er seiner Frau einen todtlichen Gut kaufen konnte!